

Adriano Murelli

Das Geheimnis, das oder was du mir verraten hast?

Das oder was als Relativpronomen

1. Was sagt die Grammatik?

Sowohl *das* als auch *was* können im Deutschen als Relativpronomen auftreten: Während *das* ein Demonstrativpronomen ist, gehört *was* zu den W-Pronomina. Sowohl in der Dudengrammatik (Duden 2009, S. 1030f.) als auch in der GDS (1997, S. 42) werden die Bedingungen für den Gebrauch beider Pronomina erläutert. Prinzipiell wird *der/die/das* gebraucht, wenn im Hauptsatz ein Bezugselement steht – in der Regel eine Nominalphrase, wie *das blonde Mädchen* im Beispiel hier unten. *Wer/was* tritt dagegen auf, wenn im Hauptsatz kein Bezugselement steht (sog. ‘freier Relativsatz’).

Das blonde Mädchen, das wir gestern im Kino getroffen haben, ist Lisas Busenfreundin.

Was du gestern getan hast, sollst du heute nicht bereuen.

Wie das zweite Beispiel oben zeigt, stehen freie Relativsätze in der Regel vor dem Hauptsatz; optional kann im Hauptsatz das W-Pronomen durch ein Demonstrativpronomen wiederaufgenommen werden:

Was du gestern getan hast, das sollst du heute nicht bereuen.

Allerdings sind Fälle zu verzeichnen, in denen *was* in Relativsätzen mit Bezugselement verwendet werden kann. In diesem Fall steht der durch *was* eingeleitete Relativsatz nicht vor dem Hauptsatz, sondern folgt dem Bezugselement. Dieser Gebrauch von *was* ist standardsprachlich relativ klar geregelt. Laut Dudengrammatik (Duden 2009, S. 1031ff.) ist das Relativpronomen *was* in Relativsätzen mit Bezugselement in folgenden Fällen zu benutzen:

- 1) Das Bezugselement ist ein neutrales Pronomen wie *das, alles, einiges ...*

Gekauft wird allerdings nur das, was schon auf dem Markt etabliert ist.

[Berliner Zeitung, 29.10.1997, S. IV]

Es gibt jedoch einiges, was schon im Vorfeld geklärt werden kann.

[Hannoversche Allgemeine, 18.09.2007, S.15]

- 2) Das Bezugselement ist ein substantiviertes Adjektiv im Neutrum.

*Das bedeutet in die heutige Sprache übersetzt: Glaube nicht, dass **das Schöne, was** man zu „haben“ glaubt, nicht ganz schnell durch die Fingerrinnen kann.*

[die tageszeitung, 13.08.2005, S. IV]

*Im Endspiel sahen dann die Zuschauer **das Beste was** in Hachenburg je an Tennis geboten wurde.*

[Rhein-Zeitung, 13.08.1996]

- 3) Das Bezugselement besteht aus einem ganzen Satz – dem Hauptsatz. In diesem Fall spricht man von einem ‘weiterführenden Relativsatz’ (Duden 2009, S. 1037).

*Sie sind mit ihrer Geschäftsidee auf die Bühne statt an die Börse gegangen, **was** in diesen unsicheren Zeiten vielleicht sogar klüger ist.*

[Frankfurter Allgemeine, 18.09.2001]

Abweichungen

Die Dudengrammatik (Duden 2009, S. 1031f.) räumt ein, dass bei den Fällen 1) und 2) Schwankungen zu verzeichnen sind. So sind z.B. beim Pronomen *etwas* sowohl *was* als auch *das* vertreten. Eine Recherche in den Textkorpora¹ des IDS ergab eine relativ starke Präferenz für *das*, zumindest wenn das Bezugselement *etwas* und das Relativpronomen in Kontaktstellung (d.h. unmittelbar nacheinander) stehen. Was neutrale Adjektive betrifft, so wird z.B. bei Superlativformen (wie *das Beste* im obigen Beispiel) *was* fünf Mal so oft wie *das* benutzt.

Suchanfrage	Belege
<i>etwas was</i>	11 320
<i>etwas das</i>	15 094
<i>das Superlativ was</i>	4 939
<i>das Superlativ das</i>	1 118

Tabelle 1: IDS-Korpora, 15.12.10.

Der Gebrauch von *was* als Relativpronomen in anderen Fällen als den oben angeführten – also etwa auch mit Substantiven als Bezugselementen – gilt als „nicht standardsprachlich“ und soll nur „in manchen Regionen“ üblich sein

¹ <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/uebersicht.html>

(Duden 2009, S. 1033). Somit sollte es in der heutigen hochdeutschen Standardsprache korrekt heißen:

Das Geheimnis, das du mir verraten hast.

2. Wie sieht es im tatsächlichen Sprachgebrauch aus?

Betrachtet man den tatsächlichen Sprachgebrauch, ergibt sich kein so scharfes Bild. Fangen wir mit den Dialekten an.

2.1 Regionale Dialekte

In manchen Dialektgebieten kommt *was* als Relativpronomen vor, auch wenn das Bezugselement im Hauptsatz ein (neutrales) Substantiv ist.

Dat Peerd, wat ik köfft heb

(Das Pferd, was ich gekauft habe)

[Nordniederdeutsch, Wiesenhann (1936, S. 27), zitiert in Fleischer (2004, S. 70)]

In seiner Studie über Relativsätze in den deutschen Dialekten erwähnt Fleischer (2004) drei Dialektgebiete, in denen dieser Gebrauch möglich ist: Das Nordniederdeutsche, das Obersächsische von Leipzig und das Westfälische. Allerdings stellt Fleischer einen Unterschied zwischen diesen Dialekten fest: In den beiden ersten werden sowohl *was* als auch *das* für die Relativierung neutraler Substantive quasi als freie Varianten benutzt. D.h. das obige Beispiel ist auch als

Dat Peerd, dat ik köfft heb

belegt. Im Westfälischen hat sich dagegen *was* (in der phonetischen Variante *wat*) als einziges Relativpronomen für die Relativierung neutraler Substantive etabliert. Im Beispiel unten kommt nur *wat*, nicht *dat*, vor.

En Stück, wat druckt wät

(Ein Stück, was gedruckt wird)

[Westfälisch, Born (1978, S. 61), zitiert in Fleischer (2004, S. 70)]

Während wir also im Nordniederdeutschen und Obersächsischen ein Relativpronomen *der/die/das* (*was*) haben, hat *was* im Westfälischen *das* durchgängig ersetzt: In dieser Region lautet das Relativpronomen somit *der/die/was*.

2.2 Überregionale gesprochene Sprache

Das ‘Eindringen’ von *was* in das Gebrauchsgebiet von *das* ist jedoch nicht auf diese Dialektareale beschränkt. Im überregionalen gesprochenen Deutsch finden wir ähnliche Fälle. Zwei Beispiele:

*Es war **das einzige Kleid**, was noch da im Schrank stand.*

*Mit dem **Geld**, was Sie gewonnen haben, können Sie schon zufrieden sein.*

Beide Sätze wurden von TV-Moderatoren nationaler Fernsehkanäle ausgesprochen, die sich auf jeden Fall am Standard orientieren. Hier werden nur zwei Beispiele zitiert: Spitzt man aber die Ohren und hört bei Fernseh- und Radioprogrammen oder bei Gesprächen mal genauer hin, so wird man schnell feststellen können, dass die Alternanz zwischen *was* und *das* als Charakteristikum der gesprochenen bzw. Umgangssprache angesehen werden kann (so auch Romaine 1984, S. 450). Somit haben wir im gesprochenen Deutsch eine ähnliche Situation wie im Nordniederdeutschen und Obersächsischen: Maskuline und feminine Bezugselemente werden ausschließlich durch *der* und *die* relativiert, für neutrale Bezugselemente kommen dagegen sowohl *das* als auch *was* in Frage. Diese Tendenz mag vermutlich durch Analogie entstanden sein: Da *was* schon mit neutralen Pronomina und substantivierten Adjektiven gebraucht wird, bietet sich der ‘Sprung’ zu den neutralen Substantiven quasi analogisch an. Der Weg von den Pronomina zu den Adjektiven und Substantiven ist auch historisch belegt (siehe Kapitel 3).

2.3 Geschriebene Sprache

Wie ist nun die Lage in der geschriebenen Sprache? Auch hier taucht *was* zur Relativierung von neutralen Substantiven auf. Oft geschieht dies bei der Redewiedergabe, besonders in der direkten Rede. Der Berichtende gibt jemandes Worte getreu wieder: Wie bereits angemerkt, wird in der überregionalen gesprochenen Sprache *was* mit neutralen substantivischen Bezugselementen verwendet; daher kann man wohl erwarten, dass sich dieser Gebrauch auf die geschriebene Sprache überträgt, wenn Gesprochenes verschriftet wird. Typischerweise handelt es sich um Interviews oder eben Berichte:

***Das Geld**, was wir mit der Musik „verdient“ haben, haben wir gleich wieder in Instrumente und Equipment gesteckt.*

[Vorarlberger Nachrichten, 28.10.1999, S. W10 (Interview)]

*Auch wenn damals die weitere wirtschaftliche Entwicklung – u. a. aufgrund der bevorstehenden Mehrwertsteuererhöhung – eher moderat gesehen wurde, eröffnete sich dem Dax doch **das Umfeld, was er brauchte.***

[VDI Nachrichten, 13.07.2007, S. 17 (Interview)]

*„Gleichförmige Spieler ist **das Format, was man da sehen möchte**“, kritisiert der Schalcker Bundestrainer Jogi Löw.*

[Hamburger Morgenpost, 13.06.2009, S. 41]

*Das hängt nun davon ab, was Sie als deutsch definieren. **Das Bild, was sich uns bietet, ist doch sehr diffus: Es reicht von Heino bis zu Udo Lindenberg, vom „Blauen Bock“, der hessischen Variante, bis zu Gottschalk.***

[Der Spiegel, 03.01.1994, S. 131 (Spiegel-Gespräch)]

*„Wir bekommen **das Gas, was wir bestellt haben**“, betonte der Sprecher des E.ON-Tochterunternehmens.*

[Nürnberger Zeitung, 05.01.2009, S. 1]

Daneben finden wir auch Fälle, in denen die Redewiedergabe indirekt erfolgt, wie im Beispiel hier unten. Der Berichtende hält sich trotzdem an den Wortlaut.

*Laut Witte scheitern die meisten Paare daran, dass sie glauben, dass **das Gefühl, was man einmal empfunden hat, automatisch anhält.** „Man muss sich aber aktiv darum in der Partnerschaft bemühen“, sagt er.*

[Hamburger Morgenpost, 10.09.2008, S. 1]

Manchmal kommt jedoch das Pronomen *was* zur Relativierung von Neutra in geschriebenen Texten, die sich an der Standardsprache orientieren, auch ohne Bezug auf Gesprochenes vor. Diese Fälle sind relativ selten; man könnte sie auf den Druck zurückführen, den der Sprachgebrauch auf die Norm übt.

*Aber wer bekommt schon genau **das Leben, was er sich wünscht?***

[die tageszeitung, 12.05.2009, S. 05]

*Doch **das Ungeheuer, was in 98 Meter Tiefe im Schlamm des Sees hockte, war ganz und gar nicht unheimlich.***

[Hamburger Morgenpost, 07.05.2007, S. 36]

*Stewart hat jetzt **das Team, was er sich nach seinem Geschmack zusammenstellen durfte.***

[Hamburger Morgenpost, 25.11.2008, S. 46]

*das ist nicht **das Image, was** der Stadtrat will.*

[Nürnberger Zeitung, 09.08.2007, S. 3]

*Seit über vierzig Jahren spielen sie nun schon ihre irische Pop-Musik, mit der sie vermutlich mehr für den Umsatz von „Irish Pubs“ in Deutschland getan haben, als **das Bier, was** dort ausgeschenkt wird.*

[die tageszeitung, 29.11.2008, S. 30]

Außerdem stößt man manchmal auf Fälle, die sich an der Grenze zwischen (substantiviertem) Adjektiv und Substantiv befinden: In den folgenden beiden Beispielen sind die Bezugselemente zwar zwei (entlehnte) neutrale Substantive, von der Bedeutung (und dem Ursprung!) her entsprechen sie jedoch den Ausdrücken „das Beste“ bzw. „das Allerwenigste“. Dadurch könnte man die Tatsache rechtfertigen, dass sie hier durch *was* relativiert werden – abgesehen davon, dass wir es im ersten Beispiel wieder mit einem Fall von Redewiedergabe zu tun haben.

*„Das war vielleicht **das Optimum, was** wir im Moment zu leisten im Stande sind“, lobte Magath und freute sich mächtig über das klasse herausgespielte Siegtor.*

[Hamburger Morgenpost, 17.03.2008, S. 5]

*Vier Punkte, so wird in der Hansestadt vor der heutigen Partie gegen den 1. FC Nürnberg gemutmaßt, sind **das Minimum, was** der HSV aus den beiden verbleibenden Spielen benötigt.*

[Nürnberger Zeitung, 09.12.2006]

Ein weiterer Faktor, der für den Gebrauch von *was* mit neutralen substantivischen Bezugselementen verantwortlich zu sein scheint, ist die Textsorte. Wir erwarten nämlich von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, dass sie sich an der (geschriebenen) Standardnorm orientieren, d.h. dass sie im Bereich der sog. „konzeptionellen Schriftlichkeit“ (Koch/Oesterreicher 1990) zu verorten sind; für andere Textsorten mag dies nicht unbedingt der Fall sein: Zum Beispiel können in Leserbriefen, studentischen Flugblättern oder Diskussionsforen auch Merkmale der ‘konzeptionellen Mündlichkeit’ auftauchen. Der Verfasser orientiert sich an der mündlichen Sprache, deren Besonderheiten sich demzufolge in geschriebenen Texten wiederfinden können (vgl. im dritten Beispiel das Lexem *versaufen* oder die *e*-Apokope in *hab, hätt* und die *en*-Apokope in *ein [Benz]*).

Das Chaos, was sich jetzt abzeichnet, unterstreicht nur die Richtigkeit der Forderung der Lokführer.

[Hamburger Morgenpost, 17.11.2007, S. 7 (Leserbrief)]

Ein Studium was in sechs Semestern durchzogen werden muss hat enge Zeitpläne und lässt oft nicht zu, Wissen nicht nur aufzusaugen, sondern auch kritisch zu hinterfragen.

[Flugblatt der AStA der FU Berlin]

Von dem Geld was ich versoffen hab, hätt ich mir ein Benz holen können.

[<http://www.facebook.com/group.php?gid=105532349476284>]

3. Und wie sah es früher aus?

Auskunft über den Gebrauch von *was* als Relativpronomen in früheren Sprachstufen geben u.a. Paul (1998) und Ebert (1993). Paul (1998) zeigt, dass im Mittelhochdeutschen *was* nur in freien Relativsätzen vorkam; ab dem Frühneuhochdeutschen (Ebert 1993, S. 449) wird *was* mit pronominalen Bezugselementen wie *das*, *einiges*, *alles*, ab dem 17. Jhd. auch mit substantivierten Adjektiven verwendet. Der Gebrauch mit Substantiven ist vereinzelt schon im 16. Jhd. belegt, erst im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts scheint er sich allerdings zu verallgemeinern. Genauere Informationen sind im Grimm'schen Wörterbuch (DWB, s.v. *wer*, ab B.3.) zu finden. Daraus stammen die folgenden Beispiele:

der affect wirkt wie ein wasser, was den damm durchbricht

[Kant s. w. (1838) 10, 277 H.]

nach dem bekannten sprichwort, was ich nicht citiren will

[Bismarck reden 3, 82]

Dieser Gebrauch wurde recht bald als Abweichung von der Norm beurteilt. In seinem Wörterbuch schreibt Adelung:

selbst wenn das selbständige, worauf sich das relativum beziehet, ein neutrum ist, sollte eigentlich nicht was, sondern welches stehen, indem das erstere weder person noch geschlecht bestimmt ... nicht: ein kind, was noch unmündig ist, sondern welches; (Adelung 5 (1786) 76, zitiert in DWB, s.v. *wer*, B.3.c.α)

Aus den historischen Belegen können wir also schließen, dass der heutzutage in der gesprochenen Sprache besonders verbreitete Gebrauch von *was* bereits seit Jahrhunderten nachgewiesen ist; die kritische Haltung der sprachnormierenden Instanzen bewirkte möglicherweise, dass er bis heute nur bedingt Zugang zur geschriebenen Sprache hat.

4. Fazit

In der geschriebenen Sprache hält man sich am besten an die Normen der Standardsprache und schreibt *Das Geheimnis, das du mir verraten hast*. In der gesprochenen Sprache kann man ohne weitere Bedenken sowohl *Das Geheimnis, das du mir verraten hast* als auch *Das Geheimnis, was du mir verraten hast* benutzen.

Literatur

- Duden (2009): Die Grammatik. Hrsg. v. d. Dudenredaktion. 8., überarb. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Ebert, Robert Peter (1993): Syntax. In: Reichmann, Oskar/Wegera, Klaus-Peter (Hg.): Frühneuhochdeutsche Grammatik. Tübingen: Niemeyer, S. 313-485.
- Fleischer, Jürg (2004): Zur Typologie des Relativsatzes in den Dialekten des Deutschen. In: Patočka, Franz/Wiesinger, Peter (Hg.): Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Marburg/Lahn, 5.-8-März 2003. Wien: Edition Praesens, S. 60-83.
- DWB = Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1854-1960): Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. (in 32 Teilbänden). Leipzig: S. Hirzel. Internet: <http://www.dwb.uni-trier.de> (Stand: Mai 2011).
- GDS = Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3. Bde. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7.1-7.3). Berlin/New York: de Gruyter.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1990): Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch. Tübingen: Niemeyer.
- Paul, Hermann (1998): Mittelhochdeutsche Grammatik. 24. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Romaine, Suzanne (1984): Towards a typology of relative-clause formation strategies in Germanic. In: Fisiak, Jan (Hg.): Historical syntax. Berlin/New York: Mouton, S. 437-470.